



# Die Post aus dem Riesengebirge.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

N<sup>o</sup> 156.

Hirschberg, Freitag, den 8. Juli 1887.

8. Jahrg.

## \* Politische Uebersicht.

Es hat jetzt den Anschein, als ob einigen Deutschfreisinnigen doch allmählich die Erkenntniß ausdämmern wollte, daß die so beliebte Obstructionspolitik den völligen Ruin der Partei herbeiführen müsse. Die „Freisinnige Zeitung“ Eugen Richters hat sich in der allbekanntesten höhnischen Weise über die geplante Alters- und Invalidenversorgung der Arbeiter lustig gemacht und dabei besonders die Eringfügigkeit des den Arbeitsunfähigen zuzuweisenden Jahresbetrages betont. Nunmehr kommt aber das deutschfreisinnige „Berliner Tageblatt“ und macht ihrer gallischen Collegen den Standpunkt klar, weil 120 Mt. im Jahre für einen Gebrechlichen immer noch besser, als gar nichts sei und es sich zudem nur um eine willkürliche Annahme dieser Summe zur Grundlage einer Berechnung handle, von einer Festsetzung wäre ja noch keine Rede. Diese Epistel ist allerdings wohlverdient und von umso größerem Werthe, als gerade die deutschfreisinnige Parteileitung mit einem gewissen Stolze kürzlich einen Thätigkeits-Bericht der Reichstagsfraction veröffentlicht hat, welchen man allerdings besser „Unthätigkeitsbericht“ nennen könnte, denn in allen bedeutenden Fragen hat die zusammengeschmolzene Truppe der Verneinung gehuldigt. Wie kläglich der Deutschfreisinn in der Branntweinsteuerfrage operirt hat, geht schon daraus hervor, daß diese Partei früher stets den Branntwein als ein Object bezeichnet hat, das eine höhere Steuer extragen könne. Als aber die Regierung mit einer Vorlage ernst machte, da verschanzten sich die Richter und Genossen hinter die Ausflucht, daß sie gerade dieser Form nicht zustimmen könnten, weil das Gesetz den verhassten Agrariern entgegen komme. Unsere Regierung wird nie im Stande sein, es diesen Deuten recht zu machen, weil deren ganzes Streben der Parlamentsherrschaft gilt, doch steht nach dem Vorgange des „Berliner Tageblatt“ zu hoffen, daß die

patriotisch-gefinnten Elemente sich wieder von dem Deutschfreisinn lossagen und in bessere Bahnen einlenken werden. Wir können und wollen nicht glauben, daß die Herren von Stauffenberg, Rickert und Bamberger sich noch lange Zeit in Richters Gesellschaft wohl fühlen, der aus seiner grimmigen Feindschaft gegen den Reichskanzler in seinem Leiborgan gar kein Hehl macht.

In Frankfurt am Main gehen gegenwärtig die Festeswogen hoch, die Schützen von ganz Deutschland, Deutschösterreich und der Schweiz sind daselbst zusammengeströmt, um das „neunte deutsche Bundeschießen“ in brüderlichem Vereine zu begeben. Fünf- und zwanzig Jahre sind verflossen, seit ein ähnliches Schützenfest in der alten Kaiserstadt abgehalten wurde, eine kurze Spanne Zeit, aber welche gewaltigen Ereignisse und Umwälzungen hat dieselbe aufzuweisen! Damals ging ein Sehnen durch die Reihen der Schützen nach einem einigen Vaterland, welches entfernter schien als nur je; heute steht das deutsche Reich groß und mächtig in Europa und die Schützen brauchen sich nicht mehr wie damals zuzurufen: „Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern!“ denn sie sind es in Wirklichkeit geworden. Wenn auch neun Million Deutsch-Oesterreicher heute nicht zum deutschen Reiche zählen, so sind sie doch unsere Verbündete und werden auch stets Deutsche bleiben, und wenn 1 1/2 Million Elsaß-Lothringer, die dem neuen Vaterlande gewonnen wurden, heute noch keine Deutsche sein wollen, so wird der alemannische Troß nicht zu lange mehr vorhalten. Hat doch auch die einstige freie Reichsstadt Frankfurt sich längst mit den neuen Verhältnissen ausgesöhnt und wir dürfen ledlich behaupten, daß trotz den Anstrengungen einer verbliebenen Opposition der früher so unheilvolle Particularismus immer mehr zurückgeht.

Mögen unsere militärischen Autoritäten noch so oft versichern, daß zur Ausbildung des Soldaten für die

jetzige Kampfweise bei den immer complicirter werdenden Waffen die dreijährige Dienstzeit unumgänglich nothwendig sei, so weiß doch ein richtiger Freisinniger ganz genau, daß die zweijährige Dienstzeit vollständig ausreichen würde. Was versteht z. B. auch ein Feldmarschall Moltke von militärischen Dingen gegen Eugen Richter, welcher das ganze Jahr à la Simson zu kämpfen gewöhnt ist! Man sollte nun meinen, daß die deutsche Militärpflicht die längste wäre, wenn man das Geschrei der deutschfreisinnigen Presse hört, während gerade in Wirklichkeit Deutschland in diesem Betreff weit hinter Frankreich zurückstand, wo bisher die fünfjährige Dienstzeit existirte. Nunmehr hat die französische Deputirtenkammer bei Berathung des Militärgesetzes den Artikel angenommen, wodurch auch in Frankreich die dreijährige Dienstzeit eingeführt wird. Dieser Umstand wird ganz gewiß unsere Freisinnigen veranlassen, mit erneuertem Nachdruck für die zweijährige Dienstzeit einzutreten, weil solche ihnen jetzt mehr als je ausreißend erscheinen wird, besonders wenn Herr „Major Pinke“ dies bestätigen sollte.

Die große bulgarische Sobranje, welche gegenwärtig in Tirnowa tagt, ist fest entschlossen, eine Fürstenwahl vorzunehmen, trotzdem an eine Zustimmung Rußlands nicht zu denken ist. Da Prinz Alexander von Battenberg die angebotene Wiederwahl categorisch abgelehnt hat, dürfte die Wahl wohl auf Prinz Ferdinand von Coburg-Cohary fallen, der zur Zeit in Wien weilt. Rußland sucht den Bulgaren Alles zu vereiteln und sie dadurch müde zu machen, daß sie von selbst wieder unter russische Schutzherrschaft zurückkehren, wobei der „rollende Rubel“ noch ein Uebrigens thut. Deshalb hat auch ein neugewählter Fürst, welcher keine russische Creatur ist, keine Aussicht auf Bulgariens Thron und die Sobranje könnte die Wahl füglich unterlassen.

## Rösig Dampf.

Roman von Karl Zastrow.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Die freudigste Ueberraschung wurde ihr jedoch durch ein zwar alterthümliches, aber noch sehr gut erhaltenes Clavier zu Theil, welches in der Nähe des Fensters stand und auf welchem sich ein Pärchen Musikalien bemerkbar machte. Es mochte vor langer Zeit von der freiherrlichen Familie austrangirt worden sein und wegen Mangels einer anderweitigen entsprechenden Räumlichkeit hier seinen Platz gefunden haben.

Bina konnte es sich nicht versagen, das Instrument einer Prüfung zu unterwerfen. Sie schlug den Deckel in die Höhe und ließ ihre Finger gewandt über den Tasten gleiten. Sie erschrad beinahe über die Fülle des Tones, welcher gleichmäßig in allen Octaven bis in den höchsten Discant hinauf hervortrat.

Vorsichtig wollte sie nach Beendigung ihres kurzen Präludiums das Clavier wieder schließen, als Susannens Stimme an ihr Ohr schlug:

„Warum spielen Sie denn nicht weiter, Fräulein, da Sie sich doch so gut auf das Ding verstehen! Ach, ich höre so gern Musik, spielen Sie doch einen Walzer!“

„Lassen wir's lieber Susanne! ich befürchte die Herrschaft könnte uns hören.“

„Run — lassen Sie es doch die Herrschaft hören, Fräulein! was schadet das?“

„Wenn auch die Frau Baronin kein Wort darüber verliert, so befürchte ich doch, Fräulein Undine möchte ungehalten sein!“

„Was!“ stieß das Mädchen verächtlich heraus und hielt die rechte Hand mit gespreizten Fingern an die Nase, „die hat doch hier nichts zu commandiren!“

„Es schien mir doch, als ob sie ein wenig am Hausregiment betheilig sei.“

„Das ist nur zum Schein so, Fräulein! Die von Sommer ist eine arme adeliche Verwandte von unserm Herrn Baron und wird nur so obenhin gebuldet. Wenn sie's mit ihren Präntensionen zu arg macht, giebt die Frau Baronin ihrem Herrn Gemahl einfach einen Wink. Der weist sie alsdann in ihre Schranken zurück und es ist auf einige Zeit Ruhe im Hause. Nein, nein! 's ist nichts mit ihr. Das Mädchen, was sie hat, trägt sie auf dem Leibel!“

„Der gnädige Herr liebt wohl die Frau Baronin sehr?“

„Das will ich meinen,“ gab Susanne zur Antwort. „Sie braucht nur einen Wunsch auszusprechen, dann ist er auch schon erfüllt. Ach, es dient sich im Ganzen genommen nicht schlecht hier im Hause, Barons sind herzensgut und dabei sehr reich. Es kommt ihnen nicht darauf an. Sie sind zwar ein wenig abelsstolz, aber das liegt in den Verhältnissen und man kann dazu nichts sagen. Geben Sie Acht Fräulein, es wird Ihnen bei uns schon gefallen!“

„Ich hoffe und wünsche es, Susanne!“

„Also den Walzer ein ander Mal, für jetzt muß ich gehen, um die Garderobe der Gnädigen in Ordnung zu bringen, die noch so daliegt, wie sie gestern gelegen hat.“

Das Mädchen verschwand und ließ das neue Kammermädchen mit ihren Gedanken allein.

## XIII.

Der Rechnungsrath Dregler schritt im kurzen, gesteppten Hausrock, die Hände auf dem Rücken gekreuzt, in dem geräumigen Familienzimmer auf und ab. In dem sonst jovialen, heiteren Antlitz lag heute ein düsterer Ernst. Die Wolken auf der Stirn des alten Herrn verriethen, daß ein außergewöhnliches Ereigniß die Harmonie seines Innern gestört haben müsse. Das Gesicht der Gattin, welche bequem nachlässig auf dem Sopha ausgebreitet lag, hatte dagegen nichts von der gewohnten Ruhe und Sorglosigkeit eingebüßt.

„Ich gebe nichts auf dergleichen Gerüchte, Dregler! das weißt Du,“ sagte sie gähnend, als der Gatte eben eine längere Rede beendet zu haben schien. „Ach, wenn man auf alles das hören wollte, was die Leute reden, — man käme erst gar nicht dazu, selbst ein Wort zu sprechen. Laß die Sache gehen, wie sie will. Es kümmert uns nicht mehr.“

„Ja, ja!“ versetzte der Gatte, „Du nimmst die Sache wie gewöhnlich von der leichten Seite. Mag der Bernhard sehen, wie er fertig wird, wenn die Schulden ihm über den Kopf wachsen und sein bischen Grundeigenthum unter ihrer Last zusammenbricht. Nein, so arg, wie die Anastasia, hast Du's doch nicht gemacht, Agathe! Gott stehe mir bei!“

Die Erwiderung der Ehehälfte wurde durch den schrillen Ton der Klingel abgebrochen. Beider Blicke richteten sich auf die Thüre, durch welche im nächsten Augenblick ein junger Mann in der Uniform der Postbeamten niederen Grades in devoter Haltung eintret.

Der Rechnungsrath hatte kaum die schlankte, jugendliche Erscheinung mit dem noch immer scharfen Auge

# Rundschau.

## Deutsches Reich.

Berlin, 6. Juli. Aus Bad Ems erfahren wir: Das Befinden Sr. Majestät des Kaisers ist nach den Anstrengungen der Reise ganz vortreflich. Gestern Nachmittag empfing Allerhöchstdieselbe den Besuch Ihrer Majestät der Kaiserin und Sr. Kgl. Hoheit des Prinzen Wilhelm, Höchstwelche um 3 $\frac{1}{2}$  Uhr, von Koblenz kommend, zur Begrüßung Sr. Majestät des Kaisers in Bad Ems eingetroffen waren. Ihre Majestät die Kaiserin kehrte alsdann wieder nach Koblenz zurück, während Se. Majestät der Kaiser später gemeinsam mit Sr. Königlich Hoheit dem Prinzen Wilhelm im Kurhause das Diner einnahm. — Während seines Aufenthaltes in Bad Ems nimmt Se. Majestät der Kaiser in gewohnter Weise die Vorträge des Civil- und Militär-Cabinetts, sowie des Vertreters der auswärtigen Angelegenheiten, Wirkl. Geh. Legationsraths und Kammerherren v. Bülow, entgegen.

—\* Ihre Majestät die Kaiserin traf gestern Nachmittag um 3 $\frac{1}{2}$  Uhr in Begleitung Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Wilhelm, von Koblenz kommend, zur Begrüßung Sr. Majestät des Kaisers in Bad Ems ein. Allerhöchstdieselbe kehrte hierauf wieder von Bad Ems nach Koblenz zurück, während Se. K. Hoheit der Prinz Wilhelm noch dort verblieb. Am Abend empfing Ihre Majestät die Kaiserin in Koblenz den Besuch Sr. Hoheit des Prinzen Hermann von Sachsen-Weimar, welcher darauf im dortigen königlichen Schlosse übernachtete. Zuvor schon hatte sich Ihre Königl. Hoheit die Frau Prinzessin Wilhelm von Ihrer Majestät der Kaiserin in Koblenz verabschiedet und kehrte mit dem jungen Prinzen Wilhelm von dort nach Potsdam zurück.

—\* Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ sagt: „Es sei ein allgemein anerkannter Grundsatz, daß Ausländer, welche sich in dem diesseitigen Staatsgebiete aufhalten, die Vortheile aller inländischen Einrichtungen genießen, auch die Lasten der Inländer tragen. Eines aber stehe unter allen völkerrechtlichen Lehren fest, daß die Ausländer an allen Leistungen, die mit ihrem Rechtsverhältniß zum Vaterlande unvereinbar sind, wie Militärdienst, befreit sein müssen. Von Fremden dürfe daher auch keine Steuer dafür gezahlt werden, daß er frei vom Militärdienste sei. Diesem Grundsatz widerspreche die in der französischen Kammer eingebrachte Vorlage, welche mit leicht durchsichtiger Tendenz die zum Heeresdienst nicht heranzuziehenden Fremden für ihre Befreiung davon besteuern wolle. Trete diese Vorlage in Kraft, so breche Frankreich mit dem Eingang erwählten völkerrechtlichen Grundsatz und provocire damit andere Staaten, einen Franzosen, einfach weil er Franzose sei, einer besonderen Steuer zu unterwerfen. Für Deutschland scheine somit der Moment gekommen, zu erwägen, ob nicht alle in Frankreich zur Ausführung gelangenden deutschfeindlichen Bestimmungen auch in Deutschland, namentlich in den Reichslanden, mit voller Reciprocität anzuwenden seien.“

Leipzig, 6. Juli. Der Reichsanwalt beantragte gegen Klein 9 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust, gegen Grabert 5 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre

Ehrverlust und Freisprechung des beschränkten Erhart. Der Verteidiger Klein plaidirte für mildernde Umstände, der Verteidiger Graberts für Freisprechung event. ebenfalls mildernde Umstände. Nach einem verlesenen Gutachten des preussischen Kriegsministeriums hat Klein wichtige Pläne, Skizzen und andere Mittheilungen an Frankreich ausgeliefert, welche nur durch Verletzung des Dienstgeheimnisses ihm zugekommen sein können. Erhart ist bereits aus der Haft entlassen. Das Urtheil wird Freitag Mittag verkündigt.

## Frankreich.

Paris, 5. Juli. Die Armeecommission hat die Vorlage wegen versuchsweiser Mobilisirung eines Armeecorps im Principe angenommen, mit dem Vorbehalte jedoch, die Details erst zu berathen, nachdem morgen eine Besprechung mit dem Kriegsminister stattgefunden hat. — 6. Juli. Die Deputirtenkammer und der Senat haben die Vorlage, wonach der Eingangszoll auf Alkohol bis Ende November d. J. von 30 auf 70 Francs erhöht wird, angenommen.

## England.

London, 5. Juli. Im Oberhaus erklärte Lord Salisbury auf eine Anfrage, die Ratification der englisch-türkischen Convention sei noch nicht erfolgt, doch sei dieselbe keineswegs verweigert worden. Drummond Wolff sei angewiesen, Konstantinopel im Laufe dieser Woche zu verlassen; diese Weisung sei nicht abgeändert worden.

## Italien.

Rom, 5. Juli. Wie gerüchtweise verlautet, ist in Abessinien ein Aufstand zu Gunsten des vom Negus gefangen gehaltenen Sohnes des Königs Theodor ausgebrochen.

## Norwegen.

Christiania, 5. Juli. Der Storting nahm einstimmig die Vorlage über die Heeresorganisation an.

## Bulgarien.

Tirnowa, 5. Juli. In der gestrigen Sobranje, deren Präsidium Lantschew und Stojanow bilden, erstatteten die Delegirten an die Mächte Bericht über ihre Mission. Die Sobranje beauftragte die Regierung, den Mächten, welche die Delegirten empfangen, zu danken. Stollow wies die Bemerkung eines oppositionellen Deputirten, daß die Delegirten nirgends officieel empfangen wurden, mit dem Bemerkung zurück, der Empfang der Delegirten sei, weil Bulgarien ein Vasallenstaat der Pforte sei, nur ein officiöser gewesen. Nächste Sitzung Donnerstag.

## Locales und Provinzielles.

### Hirschberg, den 7. Juli.

\* Der dieser Tage erschienene Jahresbericht der Handelskammer für die Kreise Hirschberg und Schönau pro 1886 entwirft kein rosiges Bild von der allgemeinen Geschäftslage. Der stete Rückgang der Geschäfte habe sich auch im verfloffenen Jahre bis zur zweiten Hälfte bemerklich gemacht, wenn auch von dort ein etwas regerer Verkehr herrschte, so lasse doch das begonnene Jahr wenig Hoffnung auf eine günstige Wendung schließen. Eine der Hauptindustrien des Bezirks, Papier- und Papierstoff-Fabri-

cation, ist in ihrem Export gegen Osten durch österreichische und russische Zollschranken, gegen Westen und nach den Hafenplätzen durch hohe Frachttarife gehemmt, weshalb billigere Ausnahmetarife gewünscht werden. Es wird die Hoffnung ausgesprochen, daß mit dem Bahnprojecte Hirschberg-Petersdorf endlich vorgegangen wird und auch dem Bahnbau von Goldberg über Schönau durch das Raxbachtal nach Merzdorf das Wort geredet, namentlich wegen der Marmorsteinbrüche bei Rauffung. Andernfalls würde bei Erstellung der Bahnlängen Ottmachau-Bindewiese und Deutsch-Wetter-Kunzendorf der Marmor aus Oesterreich-Schlesien zum Nachtheil der heimischen Industrie eingeführt, trotzdem er ebenfogat und billiger von Rauffung bezogen werden könnte. Die Berichte über die einzelnen Industriezweige rechtfertigen das Eingangs erwähnte Urtheil, da nur wenige Zweige einen Rückgang nicht zu verzeichnen haben. Der hiesige Vorschuß-Verein zählte am Neujahr 533 Mitglieder gegen 545 am Vorjahre. Im Jahre 1886 wurden 3543 Vorschüsse zu durchweg 6 pCt. Zins gegeben, Vorschüsse und Prolongationen erreichten die Summe von 6,112,425 Mk., wofür 109,710 Mk. Zinsen eingingen. Die städtische Sparkasse hier wies Ende März 1887 die Zahl von 13000 Einleger mit 3,652,582 Mk. 90 Pf. Einlage auf; die Sparkasse von Schmiedeberg zu gleicher Frist 1295 Einleger mit 377,693,63 Mk. Einlage.

— Herr General von Arnim, Inspecteur der Jäger und Schützen, ist heut und die folgenden Tage zur Inspicirung des 1. Schles. Jäger-Bataillons Nr. 5 hier anwesend.

\* Der Verein für Geflügelzucht beschloß in seiner gestrigen, auf dem Hausberge abgehaltenen Sitzung, am 7. August einen Ausflug mit den Familien nach Fischbach zu unternehmen. Auf dem Hinwege wird die Bahn (Mittags 12 Uhr) bis Schilbau benützt, auf dem Rückwege wieder von Lomnitz aus. Die Diplome und Anerkennungen von der Geflügel-Ausstellung sollen den betreffenden Mitgliedern eingerahmt übergeben werden. Die Abholung kann in circa 8 Tagen bei Herrn Buchbindermeister Menzel erfolgen. Die Sitzungen im Sommer sollen wieder an verschiedenen Orten abgehalten werden, das nächste Mal im „Breslauer Hofe.“

\* (Polizeibericht.) In hiesiger Stadt wurde gefunden und bei der Polizeibehörde deponirt: Ein Damenumhang, ein Kinderhut und ein Taschentuch. Als verloren wurde ein Bisttentaschentuch, mit rothem Leder gefüttert, sammt Inhalt angemeldet.

\* Die Hausfrauen, welche Spiritus zum Kochen oder Putzen und die Handwerker, welche solchen für ihre Zwecke (z. B. poliren etc.) brauchen, seien darauf aufmerksam gemacht, daß sie von ihrem Kaufmann benaturirten Spiritus fordern müssen, welcher der Steuer nicht unterliegt, also nicht theurer wurde als bisher. Die Steuer trifft nur den Trinkbranntwein und wenn freisinnige Blätter z. B. das „Reichsblatt“ wieder den armen Tischlergesellen vorführen, dessen ganzer Verdienst durch die Branntweinsteuer consumirt wird, da er zum Poliren so viel Spiritus braucht und keine Zulage erhält, so ist das Unfinn. Das „Gewohnheitscognäcchen“, wie ein freisinniger Diebhaber desselben ausrief, wird allerdings theurer, aber das ist am Ende garnicht zu bedauern.

erfaßt, als er mit seiner Gattin einen raschen Blick wechselte.

„Sieh, sieh! Herr Sträuber, wenn ich nicht irre?“ nahm er in wohlwollendem Tone das Wort, „bitte, nehmen Sie Platz!“

Der junge Beamte verbeugte sich.

„Ich hoffe, wegen der Störung, die ich Ihnen verursachte, Entschuldigung zu finden, Herr Rechnungsrath! Es ist eine wichtige Angelegenheit, die mich zu Ihnen führt. Mein Lebensglück hängt davon ab!“

„Ich glaube Ihnen, Herr Sträuber!“ lächelte der Rechnungsrath. „Sie sehen ziemlich erhitzt aus!“

„Ich will mich kurz fassen, Herr Rechnungsrath!“ erwiderte Sträuber. „Sie wissen vielleicht, daß ich meine Stelle bei der Post aufgegeben habe, weil ich es für vortheilhafter erachte, die Eisenbahn-Carricé einzuschlagen. Vor einigen Tagen habe ich nun meine Anstellung für den Gepäddienst einer unserer provinziellen Eisenbahnen erhalten. Ich glaube nun in der Lage zu sein, den Gedanken an die Gründung eines Hausstandes in's Auge fassen zu können. Es dürfte Ihnen nicht unbekannt geblieben sein, daß ich zu Ihrer Fräulein Tochter Ottilie eine lebhafteste Zuneigung gefaßt habe, und daß es der sehnlichste Wunsch meines Lebens ist, mit Fräulein Ottilie vereint des Daseins Leiden und Freuden zu tragen und zu genießen. Wenn ich Ihnen also als Schwiegersohn angenehm bin, so bitte ich hiermit um die Hand Ihrer Tochter.“

Der Rechnungsrath, welcher während dieser wohl-einstudirten Rede den Sprecher scharf fixirt hatte, warf nach Beendigung derselben seiner Gattin einen lächel-

den Blick zu, den diese mit einem kaum merklichen Achselzucken erwiderte.

„Sie wollen also meine Tochter heirathen, Herr Sträuber?“

„Ja, Herr Rechnungsrath! wenn Sie nichts dagegen haben!“

„Sollten Sie dazu nicht noch zu jung sein, Herr Sträuber?“

„Ich bin dreiundzwanzig Jahre alt, Herr Rechnungsrath! das ist ein Alter, in welchem man sich mit Heirathsgedanken vertraut macht.“

„Hm, hm.“ brummte Drenkler, „Sie haben doch nicht etwa mit meiner Tochter hinter meinem Rücken darüber gesprochen?“

„Nein, Herr Rechnungsrath, das habe ich nicht gewagt; ich wollte zuvor Ihrer Zustimmung sicher sein. Ich kalkulire so: Hast Du die Genehmigung der Eltern, findet sich das Andere von selbst. Wenn Sie aber nunmehr erlauben —“

„Bitte, übereilen Sie sich nicht!“ unterbrach Frau Agathe den eifrigen Heirathscandidaten, indem sie sich ein wenig aus ihrer liegenden Stellung aufrichtete und die rechte Hand eifrig gegen ihn vorstreckte, „so weit find wir noch lange nicht!“

Der Hausherr aber sagte, zu dem betroffenen Jüngling gewendet, in ruhigem Tone:

„Ich will Ihnen etwas sagen, Herr Sträuber, Sie sind ein ganz tüchtiger junger Mensch und haben eine vortreffliche Gesinnung, aber die Heirathsgedanken schlagen Sie sich nur aus dem Kopf. Mit Ihrem Jahresgehalt sind Sie nicht in der Lage, ein Mädchen auch

mit den geringfügigsten Ansprüchen nur annähernd glücklich zu machen. Ich gebe Ihnen den Rath, zu warten, bis Ihr jährliches Einkommen sich auf wenigstens sechshundert Thaler beläuft. Alsdann fragen Sie noch einmal an, und wenn Ottilien's Hand dann noch frei ist, soll Niemand anders das Mädchen haben, als Sie!“

Sträuber stand wie vom Donner gerührt. „Sechshundert Thaler?“ murmelte er, „mein Gott! sechshundert Thaler! darüber können Jahre vergehen, zehn Jahre gewiß!“

„Ottilie ist noch sehr jung!“ tröstete der alte Herr, indem er dem jungen Beamten wohlwollend auf die Schultern klopfte. „Nun — was ist denn dabei, wenn Sie nun wirklich so lange warten? Ottilie ist dann siebenundzwanzig Jahre, für ein Mädchen gerade das richtige Alter!“

Der junge Heirathscandidat fierte verlegen vor sich nieder.

„Ich habe nämlich geglaubt, Herr Rechnungsrath,“ hub er nach einer Pause wieder an, „wenn man sich einschränkt und sich behilft, so gut es eben gehen will, und es ist auf beiden Seiten wahre Liebe und Zuneigung zu einander vorhanden —“

Der Rechnungsrath zog die Schultern in die Höhe, machte ein komisch bedenkliches Gesicht und rief:

„Ja, lieber Freund, mit der Liebe, wenn man nichts zu essen hat, ist's eine eigenthümliche Sache! Fragen Sie, wie gesagt, wieder an, sobald Sie durch ein anständiges Einkommen heirathsfähig geworden sind!“

(Fortsetzung folgt.)

(Schöffengericht-Sitzung vom 6. Juli). Ein Hans-  
bekker erhielt einen Strafbefehl in Höhe von 5 Mark, weil  
sein Hund mehrere Menschen auf der Straße belästigt und einem  
Hunde eines Nachbarn ein Stück Ohr abgerissen hatte. Gegen  
diesen Strafbefehl erhob der Betreffende Widerspruch, welcher  
aber zu seinen Ungunsten ausfiel und zur Folge hatte, daß der  
erwähnte Strafbefehl bestätigt wurde. — Ein Streckenarbeiter  
aus Gottschdorf hatte im März cr. einen dem Bauergutsbesitzer  
Güttler aus Cunnernsdorf gehörigen Hund auf der Straße nach  
Gottschdorf todt aufgefunden, denselben zur Wärterbude, nächst-  
dem in seine Behausung geschafft. Er hatte den Hund abziehen  
lassen und das Fleisch verwendet, das Fell jedoch für den etwaig  
sich meldenden Eigentümer reservirt. Er wird der Hund-Unter-  
schlagung nicht schuldig befunden und daher freigesprochen. —  
Ein Klempnergehilfe aus Waldenburg arbeitete im Jahre 1885  
bei einem hiesigen Meister, und hatte in Merzdorf, Kreis Vol-  
kenhain, zugleich mit 2 Dachdeckern eine Dachreparatur vorzu-  
nehmen. Bei dieser Gelegenheit beleidigte sie einen Fabrik-  
Inspector, warfen Ziegelstücke vom Dach und zerbrachen mehrere  
Dachlattten. Die Dachdecker sind wegen dieser Vergehen längst  
in Strafe genommen. Der heutige Angeklagte konnte damals  
nicht ermittelt werden. Er wird zu 6 Mark Strafe event. 2  
Tage Gefängniß verurtheilt. — Ein Gärtnerlehrling aus Warm-  
brunn hat seinen Lehrherrn durch kleinere Diebstähle, Unter-  
schlagung und Uebertretung des Feld- und Forstpolizeigesetzes  
benachtheiligt. Er wird für schuldig befunden und in eine Strafe  
von 10 Tagen Gefängniß und 20 Tagen Haft genommen. —  
Ein Fleischer aus Schilbau steht unter der Anklage der Körper-  
verletzung. Er wird mit 4 Wochen Gefängniß bestraft.

Δ Warmbrunn, 6. Juli. Die von Professor Falb  
als verhängnißvoll durch ungewöhnliche Erscheinungen in der  
Atmosphäre bezeichnete Woche vom 21. bis 28. Juni ist diesmal  
glücklicherweise ohne besonders auffällige Erscheinungen vorüber  
gegangen. Dagegen ist als charakteristisch zu erwähnen, daß die  
Witterung vom 28. Juni ab diesmal vollständig mit den Vor-  
aussetzungen des sogenannten „Hundertjährigen Kalenders“ über-  
einstimmen. Letzterer kündigte nämlich vom 28. Juni ab be-  
stimmte Witterung an, die auch wirklich eingetreten ist, und  
war gegen das Ende der Monatsphase sogar, nämlich seit Son-  
ntag, 3. Juli, mit einer annähernd tropischen Hitze. Daher auch  
gleich Sitzferien, d. h. schulfreie Nachmittage für die Lehranstalten  
sich als unabweislich herausstellten. Das gestrige Gewitter hat  
zwar nicht massenhafte aber vorläufig ausreichende Feuchtigkeit  
gebracht. Ganz besonders aber ist die kühlere Luftströmung für  
Menschen und Thiere als äußerst wohlthätig und mit besonderer  
Geeignetheit zu begrüßen. Wenn übrigens die weitere Witter-  
ungsphase des Juli nach dem „Hundertjährigen“ ebenso wie  
die vorhergehende zutrifft, so hätten wir noch bis Eintritt des  
Juli-Vollmonds das gerade Gegenstück des bisherigen heißsom-  
migen aber wohl beständigeren Wetters, nämlich eine Wetterphase kühler  
Abwechslung bis zum 14. Juli zu gewärtigen. Dabur wäre  
zugleich der bereits bei der bisherigen Hitze befristeten Not-  
weise des Getreides vorgebeugt, den dürrten Graswurzeln aber  
die nöthige Erfrischung zu neuem Wachstum zugeführt. „Wind  
und Regen“ wird also nach dem hundertjährigen Kalender die  
Signatur des Juli-Vollmonds sein und wir glauben, so schön  
jetzt manchmal die Vorhersagungen dieses noch vor einem halben  
Jahrhundert hochgeschätzten alten Wetterkundigen abgefertigt zu  
werden pflegen, der „Hundertjährige“ hat wieder einmal Recht  
und das ist zunächst die Hauptsache!

— Am letzten Juni wurde in Schmiedeberg  
der Lehrer Theodor Eisenmänner an der evang.  
Stadtschule nach fast 50 jähriger Dienstzeit (davon 41  
Jahre in Schmiedeberg) aus seinem Amte feierlich ent-  
lassen. Der Ortschulinspector, Pastor prim. Dr. Schenke,  
überreichte dem Scheidenden den Allerhöchst verliehenen  
Ablet des Hohenzollern'schen Hausordens. Von dem  
Scheidenden ist zu erwähnen, daß er 1844 durch Fried-  
rich Wilhelm IV. als Cantor an die damals neu er-  
richtete Kirche Wang in Brückenberg berufen wurde,  
welche Stelle er zwei Jahre lang verwaltete.

S. Volkenhain, 6. Juli. Vorgestern Abend gegen 8 Uhr  
kam ein oberböhmisches Kurzwaren-Händler mit seiner Frau in  
ein Gasthaus zu Thomasdorf, um daselbst zu übernachten.  
Nachdem beide dem Abendessen gut zugeprochen hatten, entspann  
sich zwischen ihnen ein kleiner Wortstreit, der bald in Thätlich-  
keiten überging. Der Hausfirt verließ die Gaststube. Nach einer  
Weile folgte ihm die Frau. Da keines der beiden Eheleute  
zurückkehrte, sah der Wirt nach dem im Hause befindlichen  
Gepäck und wurde gewahr, daß das saubere Paar den Streit  
nur behufs Zerschmettererei inscenirt hatte und unter Mitnahme  
ihrer Sachen durchgebrannt war. Sofort angestellte Recherchen  
waren erfolglos.

□ Goldberg, 6. Juli. Heute Nachmittag gegen 4 1/2  
Uhr brach in einem dem Herrn Fleischermeister Rose hiersehlst  
gehörenden Schuppen Feuer aus, das glücklicherweise durch  
die schnelle Beseitigung unserer freiwilligen und städtischen Feuer-  
wehr auf seinen Herd beschränkt blieb und in kurzer Zeit gelöscht  
wurde. Bei dem Brande sind mehrere im Schuppen unterge-  
bracht gewesene Wirtschaftsgeräte sowie eine Quantität Heu  
und Stroh vernichtet worden. Die Aufregung der Bewohner  
der angrenzenden Wohngebäude war im Augenblick des Aus-  
bruchs des Feuers eine furchtbare, weil die meisten der Häuser  
auf der Straße, an welcher der qu. Schuppen stand, noch mit  
Schindeln gedeckt sind und der Wind zur Zeit des Brandes sehr  
stark wehte. Leider hat das Feuer einen Todesfall zur Folge  
gebracht, indem die Bedienungsfrau des Herrn Rose vor Schreck  
gestorben ist. Die Ursache des Brandes konnte noch nicht er-  
mittelt werden.

— In Freiburg wurde dieser Tage der dies-  
jährige Genossenschaftstag der schlesischen Vorschubvereine  
abgehalten. Der Verband umfaßt gegenwärtig 57  
Vereine mit 29,065 Mitglieder, die Summe der ge-  
währten Credite belief sich insgesammt auf 68,863,040  
Mark, in welcher Summe indes die Vereine von Cam-  
menz, Frankenstein, Krappitz, Leobschütz und Pleß nicht  
inbegriffen sind.

— Am nächsten Sonnabend findet in Lauban  
die Einführung des Herrn Bürgermeisters Basche statt,  
der sich ein Festdiner im „Hotel zum Hirsche“ an-  
schließt.

— In Bad Landeck hat sich aus unbekanntem  
Gründen der Haushälter des Hotels „Mercur“ in  
einem Pferdestable erschossen.

— Der schlesische Herbergverband hielt kürzlich in  
Liegnitz seine Jahresversammlung. Der Kassenab-  
schluß ist ein günstiger, da einer Einnahme von  
448,41 Mk. eine Ausgabe von nur 250,80 Mk. gegen-  
übersteht, so daß ein Kassenbestand von 197,61 Mk.  
verbleibt. In der Vertreterconferenz referirte Herr  
Pastor Förster-Bandeshut über das Thema: „Wie sorgt  
der Hausvater am besten für das leibliche und gei-  
stliche Wohl seiner Herbergsgäste?“ In der General-  
Versammlung hielt nach einer einleitenden Ansprache  
des Herrn Pastor Ender-Glogau Herr Pastor Braune-  
Görlich Vortrag über „Arbeitsforderung auf den Sta-  
tionen, eine Forderung der christlichen Moral und eine  
Nothwendigkeit bei der Einführung der deutschen Wan-  
derordnung und die Mittel zu ihrer praktischen Durch-  
führung mit besonderer Berücksichtigung der ländlichen  
Verhältnisse.“ Zuletzt sprach Herr Landrath v. Heyde-  
brandt-Breslau über die Wanderordnung des deutschen  
Herbergvereins, ihre Nothwendigkeit und praktische  
Ausgestaltung.

— Am Dienstag wurde in Breslau der Schrift-  
steller und Student Johann Kasprowitz, welcher wegen  
socialistischer Umtriebe verfolgt wurde und sich geflüchtet  
hatte, von der Polizei verhaftet.

— Wie aus Nimptsch gemeldet wird, haben  
einige Männer am Freitag Vormittag auf der Felb-  
markt Grumnitz einen frechen Diebstahl verübt. Die-  
selben haben am hellen Tage einen zwischen Getreide-  
feldern liegenden Teich abgelassen und den ganzen Fisch-  
bestand, etwa 1 1/2 Schock Besatz und einige größere  
Karpfen, gestohlen. Die Diebe sind von den Nachbar-  
grundstücken aus bemerkt worden, doch hielt man sie  
für Arbeiter des betr. Besitzers.

— Im Kreise Rhybnitz trieb sich kürzlich ein Ver-  
trüger eigener Art herum. Im Ordensgewande, gab  
der Schwindler an, ein Priester zu sein, da er aber  
auf der linken Hand gelähmt sei, keine „Anstellung“  
erhalten zu haben. Ihm gereichte Speisen lehnte er  
unter dem Vorwande ab, daß er viel fasten müsse,  
Geldgeschenke waren ihm dagegen willkommen. In  
einem Bauernhause, in welchem er übernachtete, feierte  
er das „Wespener“. Hosiien soll er in einem Gebet-  
buche mit sich herumgetragen haben, die er bei der  
Reise benutzte. Als Altar diente der Tisch in der  
Bauernstube.

— In Harpersdorf feierte am Montag der  
Kaufmann Herr Berner mit seiner Ehefrau in voller  
geistiger und körperlicher Frische das Fest der golde-  
nen Hochzeit.

— Der Töpfer Hänel von Berg bei Muskau wurde  
am Sonntag bei Teicha von einer Kreuzpotter in die  
Hand gebissen. Er wurde sofort in ärztliche Behand-  
lung genommen.

— Beim Königschießen in Heidersdorf errang  
Fabrikant Bräuer die Königs- und Fabrikant Schubert  
die Marschallwürde.

— Am Montag Abend sprang ein 19 Jahr altes,  
anknändig gekleidetes Mädchen in den Promenadenteich  
bei Königshütte. Es wurden sofort Rettungsver-  
suche unternommen, doch gelang es erst nach langem  
Suchen, die Leiche aufzufinden und ans Land zu  
schaffen.

— Ein Fleischermeister von Myslowitz, welcher  
am Sonntag Vormittag an einer verbotenen Stelle über  
das Grenzwasser ging, wurde von einem russischen  
Grenzsoldaten niedergeschossen und dann vollends mit  
dem Kolben todtgeschlagen. Hunderte von Menschen  
sahen von der deutschen Seite dem Morde zu.

#### Handelsnachrichten.

Breslau, 6. Juli. (Getreidemarkt.) Spiritus pro 100  
Liter 100 Proc. niedriger, pro Juli-August 65 Br., pro  
August-September 66,00 Br., pro September-October 66,00  
Gd., — Roggen pro Juli 122,00 Gd., pro Juli-August 122,00  
Gd., pro September-October 128,00 Gd., October-November  
130,00 Gd., November-December 131,00 Gd., — Rüböl pro  
Juli 52,00 Br., pro September-October 51,00 Br., Zint: fest.  
Breslau, 6. Juli. (Course.) Ungarische Goldrente  
81 1/2 — 3/8 bez., Ungarische Papierrente 70 3/4 bez., Russische 1880er  
Anleihe 81 3/4 — 1/2 bez., Russische 1884er Anleihe 96 1/2 — 3/8 bez.,  
Deutsche Reichsbank Credit-Actien 453 3/4 bez., Vereingte Königs-  
und Laurabütte 79 3/4 — 78 3/4 — 79 3/4 bez., Russische Wulata 180 3/4  
bez., Türken 14 3/8 bez., Egvptter 75 3/8 bez., Orient-Anleihe II 56  
bez., Russische 4% innere Anleihe —. —. Donnersmarkt  
36 3/8 bez., Oberschlesischer Eisenbahndarfst 49 1/8 — 48 7/8 bez.

#### Vermischtes.

Kassel, 4. Juli. Vorgesestern Nachmittag entgleiste  
dicht vor Münden die zweite Maschine des Schnellzuges  
Hannover-Kassel, welcher bis auf den letzten Platz be-  
setzt war, infolge eines Achsenbruchs. Der Maschinist  
bremste glücklicherweise so rasch, daß keine Waggons  
aus den Schienen kamen, infolgedessen auch Niemand

verlegt wurde. Wäre der Zug nicht so rasch angehal-  
ten und die Entgleisung 200 Schritte weiter, wo der  
Bahnkörper stark abfällt, passirt, so wäre ein unabseh-  
bares Unglück geschehen. Während des Aufenthaltes  
wurde eine Sammlung, welche 76 Mark ergab, unter  
den Passagieren veranstaltet, um dem Locomotivführer  
für dessen rasches Bremsen ausdrucksvollen Dank abzu-  
statten. Der Zug traf mit einer Stunde Verspätung  
in Münden ein.

Posen, 5. Juli. An die Ansiedlungs-  
Commission ist das Gut Rikewo im Kreise Kulm  
für 370,000 Mk. verkauft worden.

Bresburg, 5. Juli. Im Bresburger Wein-  
gebirge ist die Phylloxera in starkem Maße ausge-  
treten. Die Regierung hat geeignete Maßregeln an-  
geordnet.

Antwerpen, 5. Juli. Heute fand in einer Dro-  
guenhandlung in der Rue large eine bedeutende Ex-  
plosion von Naphta statt. Das Magazin ist  
zerstört. Etwa 10 Personen wurden unter den glühen-  
den Trümmern, davon drei schwer verwundet, hervor-  
gezogen.

Lucern (Schweiz), 6. Juli. In der Vorstadt  
der Stadt Zug versanken gestern plötzlich 17 Häuser  
im See und damit 30 Personen. Etwa 30 weitere  
Häuser sind gleichfalls vom Versinken bedroht, die Häuser  
des ganzen Quai, auch das Regierungsgebäude, sind  
von den Bewohnern verlassen.

— Verhehlte Wirkung. Der Herr Bankier  
Tulpenthal beauftragt seinen Buchhalter, dem Herrn  
Baron von X., welcher trotz wiederholter Versprechungen  
seine alten Schulden nicht begleicht, einen recht groben  
Brief zu schreiben, ohne jedoch direkt verlegend, d. h.  
„a bischen durch die Blume grob“ zu sein. Der Buch-  
halter thut dies. Der Herr Chef ist aber mit der  
Leistung sehr unzufrieden; er vernichtet den Brief und  
schreibt selbst folgendermaßen:

Geehrter Herr Baron!  
Wer hat wollen seine Schuld ausgleichen späte-  
stens am 1. Januar d. J.? — Sie, Herr Baron!  
Wer hat es aber nicht gethan? — Sie Herr Baron!  
Wer hat darauf versprochen, am 1. März zu be-  
zahlen? — Sie, Herr Baron!!! Wer hat aber  
nicht bezahlt am 1. März? Sie, Herr Baron!!!!  
Wer hat also sein Wort zwei Mal gebrochen? —  
Sie, Herr Baron!!!! Wer ist demnach ein ganz  
gemeiner Lump?

Ihr ergebener Tulpenthal.

— Mondschein-Betrachtungen. Dieb:  
„Mond, du scheinst heute fürchterlich, stöbst in meinem  
Handwerk mich.“ — Naturwissenschaftler: „O Mondschein,  
o Mondschein, wie scheinst du mir in's Herz hinein.“

— Kahlköpfiger: „Dieser helle Mondschein scheint  
mein Concurrent zu sein.“ — Knaube: „Mütterchen,  
ach hole mir, diese goldne Scheibe hier.“ — Hausfrau:  
„Mond, du scheuchst meine Sorgen, meine Wäsche  
trocknet morgen.“ — Geizhals: „Ach, du liebes Mond-  
gestirn, heut spar' ich mein Dreierlicht.“ — Gymnasiast:  
„Ach wie schön lernt man die Fabeln bei Mondschein  
und die Vocabeln.“ — Faust: „Ach sahst du, voller  
Mondschein, zum letzten Mal auf meine Bein.“ —  
Alte Jungfer: „Heute möchte man versuchen, einen  
Mann im Mond zu suchen.“

— Schmeichelhafte Freude. „Warum weinen  
Sie, liebe Emma? Hab' ich Sie etwa beleidigt?“ —  
„O nein! Das sind nur Freudenthänen. Meine  
Mutter sagte heute zu mir, Du bist so dumm, daß Du  
nicht einmal einen Esel zum Liebhaber bekommst —  
und nun hab' ich doch einen!“

— Ein Dialektler. Rieke (zu ihrem Musket-  
tier): Gieber Willem, wirft Du mir och uff ewig treu  
bleiben? — Musketier Wilhelm: Na Rieke, wat für'n  
Schneck! Natürlich werd' id Dir treu bleiben, ewig!  
— Rieke: Dann jehobe es! — Musketier Wilhelm:  
Is jut, Rieke; id jehobe, id bleibe Dir treu!

— Bescheidenheit. Baronin zum neuen Stuben-  
mädchen: Es ist Dir doch nicht unangenehm, wenn ich  
Dich duze? — Mädchen: Im Gegentheil! Gnädige  
Frau sagen ja auch zum Fräulein Tochter immer Du.

— Fein herausgezogen. „Also für meine  
Reise nach Ostende werden Sie mir drei Sommeranzüge,  
einen Ulster, einen Ueberzieher, zwei Morgentouletten  
und ein Reiseesockum anfertigen.“ — „Ich erlaube . . .  
mir . . . doch zu . . . bemerken, daß . . . der Herr  
Baron sich . . . über meine Verhältnisse  
kleiden.“

— Höchster Triumph. A.: „Den höchsten Triumph  
feierte der Pianist N., indem er bei seinem letzten  
Concert gar keinen Beifall erhielt.“ — B.: „Und das  
nennen Sie einen Erfolg?“ — A.: „Und was für  
einen! Der Künstler spielte nämlich Schumann's  
„Wiegenlied“ in so vollendeter Weise, daß alle Zuhörer  
einschliefen.“

Stets frische Sendung natürlicher Mineral-Brunnen

Bade-Salze und Saugen, Kapseln etc. 1984

F. Pücher, Inhaber: G. Anst., Säfte Burgstr.

Jetzt recht wohlthuend und erfrischend! Bade- und Douche-Apparate. **Bade-Einrichtungen für Familien etc.** Wasser allein thut es freilich nicht, sondern die nützliche Anwendung desselben! Noch findet das Baden zu Hause viel zu wenig Beachtung, trotz der nicht zu unterschätzenden Vorteile. 1971

**Kinder-Badewannen, Bidets,** prakt. angenehme Sitzbäder! auch m. Elytopomp. NB. Sollte in keiner Hausstichleit fehlen!



ärztlich empfohlen! **Herm. Liebig, Klempnermeister, Hirschberg, am Burgturm, nur 3 Minuten vom Ringe.**

Prof. Dr. Stahls **PATENT-PATENT-WASCHE-GLANZ**

Bewährtes der Stärke zuzuführendes Präparat um Bügel-Wäsche den neuer Wäsche eigentümlichen Glanz zu verleihen, unter Berücksichtigung größter Schonung derselben. Erleichterung der Arbeit durch leichtes Gleiten des Bügelsens über die Glättfläche und ganz besonders Verhütung des Entstehens gesundheits-schädlicher Dämpfe beim Bügeln.

Jede Hausfrau, welche sich durchaus schöner, klarer und feiner gebügelter Wäsche erfreuen will, gebrauche ohne Vorurteil diesen billigen Patent-Wäsche-Glanz.

Eine große Flasche, welche zu mehreren Wäschen ausreicht, kostet **nur 50 Pfennig** wofür solche in allen Geschäften, wo Stärke geführt wird, zu haben ist.

En gros und en détail zu beziehen durch **H. Maul's Seifenfabrik.** 1977

**Tricotagen, Jacken, Hosen u. Hemden, Zwirnhandschuhe, seidene Handschuhe, 4 und 6 Knöpfe in schwarz und couleur, zu 60, 70, 75-150 Pf., Filet-Handschuhe, in Garn und Seide, Herren-Kragen, Manchetten, Chemisettes, Sblipse und Gravatten in reicher Auswahl, Schürzen für Damen und Kinder, Corsets, von 65 Pf. an bis zu dem elegantesten Genre, sowie 1991**

sämtliche Artikel zur Damenschneiderei empfiehlt zu anerkannt billigen Preisen

**F. A. Dost, Schildauerstraße 23.**

**Ich brauche Geld!** daher müssen 300 Dgd. **Teppiche** in reizendsten türkischen, schott. und buntfarbenen Mustern, 2 Mtr. lang, 1 1/2 Mtr. breit, geräumt werden und kosten pro Stück nur noch 4 1/2 Mark gegen Einzahlung oder Nachnahme. **Bettvorlagen** dazu passend, Paar 3 Mark. 1985

**Adolf Sommerfeld, Dresden.** Wiedervertäufern sehr empfohlen.

**Öffentliche Abbitte.** Wegen der unüberlegten öffentlichen Beleidigung, deren ich mich am 28. Juni er. der Bauer-gutsbesitzer Frau **M. Tietze** von hier, gegen-über schuldig gemacht habe, zahle laut schiebs-amtlichen Vergleich 15 Mk. und leiste hierdurch öffentliche Abbitte. 1986

**Weibnis, im Juli 1887.** **H. Friebe, Arbeiter.**

**29. Schildauerstraße 29.** Ein Laden ohne Wohnung zu vermieten und Oktober zu beziehen.

Sehr schönes **Futtermehl, Roggenmehl** (Hausbäcker) zum alten Preise empfiehlt die **Alt-Schönauer Mehl-Niederlage.** à Centner 4,60 Mark, 1987

**Natürlicher Cudowa-Stahlbrunnen** Einzige Arsen-Eisenquelle Deutschlands.

Von ärztlichen Autoritäten empfohlen und verordnet gegen Blutarmuth und Bleich-sucht, besonders solche, welche einfachen Eisenwässern widerstehen, geg. Schwäche, besonders solche der Nerven, gegen Neuralgien, Krämpfe, Veitstanz, Dyspepsie und alle anderen aus Blutarmuth ent-standenen oder davon begleiteten Krank-heiten, besonders bei Frauen. Er er-weist sich auch noch lebensverlängernd durch Besserung der Blutarmuth, welche unheilbare Krankheiten begleitet.

In Hirschberg zu beziehen durch Herrn Apotheker **Handke.** 1824

Im Verlage von **Paul Oertel, Hirschberg i. Schles.,** ist erschienen:

**Erdmannsdorf.** Seine Sehenswürdigkeiten und Geschichte. Von **Th. Donat**, stellvert. Vorsitzenden des R.-G.-B. 164 Seiten 8°, mit 2 Holzschnitten. **Preis 2 Mark.**

Inhalt: Beschreibung des Orts. — Geschichte des Orts: Die Besitzer der Herrschaft vor Gneisenau. Erdmannsdorf unter Gneisenau. Erdmannsdorf unter König Friedrich Wilhelm III. (der Bau der Kirche; die Einwanderung der Zillerthaler; ein angeblich geplantes Attentat). Erdmannsdorf unter Friedrich Wilhelm IV. (die Gründung der Flachsgarn-Maschinen-Spinnerei). Erdmannsdorf unter Kaiser Wilhelm I.

**Frischen Silberlachs und Hecht** empfiehlt **Johannes Hahn.** 1989

**Malz- u. Roggen-Schaalen,** gemischt, offerirt billigt pro Ctr. 1 Mt. 50 Pf. **die Hirschdorfer 1990** Getreide-Brennerei.

**Polizei-Berordnung** betreffend die **Regelung des Feuerlöschwesens** für das platte Land der Provinz Sachsen, à Stück 10 Pfg. zu haben bei **Paul Oertel, Hirschberg.** Für 13 Pf. in Freimarken Frankozusendung.

**Getreide-Preise.** Hirschberg, 7. Juli 1887. Per 100 kg. Weißer Weizen 19,80-19,10 — 18,80 Mt., gelber Weizen 19,50-18,70 — 18,10 Mt. — Roggen 13,60-12,60-12,40 Mt. — Gerste 14,00-12,40-12,00 Mt. — Hafer 10,20-9,80-9,70 Mt. — Erbsen per Siter 25 Pf. — Butter per 1/2 kg 0,85-0,80 Mt. — Eier die Mandel 0,60 Mt.

**Meteorologisches.** 7. Juli, Vorm. 9 Uhr. Barometer 735 m/m (gelesen 728 1/2). Luftwärme + 12° R. Niedrigste Nachttemperatur + 7° R. **F. Hapel, Schildauerstraße 7.**

**Männer-Turnverein.** Heute nach dem Turnen **gefelliger Abend** im „alten Schießhause“. Zahl-reiches Erscheinen (auch der nicht activen Mitglieder) recht erwünscht. 1988

Dem geehrten gewerbetreibenden Publikum empfiehlt sich die unterzeichnete Buchdruckerei zur Lieferung aller Arten **Drucksachen für geschäftliche Zwecke**

als: Adresskarten, Rechnungen, Tabellarische Formulare, Avise, Fakturen, Kassenbüchern, Circulaire, Memoranden, zu, Correspondenzkarten, Preis-Courants, Kataloge, Packetadressen, Plakate in jedem Format auf Couverts mit Firma, in allen Grössen, holzfreiem Papier.

u. s. w. u. s. w.

Prompte Bedienung. — Sauberste Ausführung. — Billigste Preise. **Hirschberg i. Schles.** **Paul Oertel, vorm. W. Pfund, Buchdruckerei und Verlag, Ecke der Schulstrasse und Promenade („Mohren-Ecke“).**

**Berliner Börse vom 6. Juli 1887.**

Geldsorten und Banknoten.		Deutsche Hypotheken-Certifikate.	
	Zinsfuß.		Zinsfuß.
10 Fres.-Stücke	16,21	Pr. Bd.-Cb. VI. rückz. 115	4 1/2 114,75
Imperials	—	do. do. X. rückz. 110	4 1/2 111,50
Deherr. Banknoten 100 Fl.	161,00	do. do. X. rückz. 100	4 102,00
Russische do. 100 R.	181,50	Preuss. Hyp.-Berl.-Act.-G. Cert.	4 1/2 103,25
<b>Deutsche Fonds und Staatspapiere.</b>		Schlesische Bod.-Cred.-Pfbbr.	5 105,10
Deutsche Reichs-Anleihe	4 106,50	do. do. rückz. à 110	4 1/2 110,90
Preuss. Conf. Anleihe	4 106,50	do. do. rückz. à 100	4 —
do. do.	3 1/2 99,90	<b>Bank-Actien.</b>	
do. Staats-Schuldscheine	3 1/2 99,90	Breslauer Disconto-Bank	5 91,50
Berliner Stadt-Oblig.	4 104,40	do. Wechsel-Bank	5 1/2 99,75
do. do.	3 1/2 99,30	Niederrheinischer Bank	5 91,10
Berliner Pfandbriefe	5 115,60	Norddeutsche Bank	6 1/2 143,50
do. do.	4 104,50	Oberlausitzer Bank	5 1/2 104,10
Pommersche Pfandbriefe	3 1/2 98,00	Deherr. Credit-Actien	8 1/2 —
Pommersche do.	4 101,75	Pommersche Hypotheken-Bank	0 58,25
Schles. altlandshafte Pfandbriefe	3 1/2 99,00	Pommersche Provinzial-Bank	6 1/2 115,25
do. landshafte A. C. do.	3 1/2 98,00	Preussische Bod.-Cred.-Act.-Bank	5 1/2 105,75
do. do. A. u. C. do.	4 1/2 —	Preuss. de Centr.-Bod.-C.	8 1/2 135,50
Pommersche Rentenbriefe	4 104,00	Preussische Hypoth.-Berl.-A.	5 1/2 99,80
Pommersche do.	4 103,70	Reichsbank	6 1/2 135,50
Preussische do.	4 103,60	Schlesische Bank	5 1/2 112,50
Schlesische do.	4 103,60	Schlesischer Bankverein	5 108,10
Schlesische Staats-Rente	3 90,80	<b>Industrie-Actien.</b>	
Preussische Prämien-Anleihe v. 55	3 1/2 154,10	Erdmannsdorfer Spinnerei	3 1/2 53,60
<b>Deutsche Hypotheken-Certifikate.</b>		Breslauer Pferdebahn	5 130,75
Deutsche Gr. Cb. Pfbbr.	3 1/2 96,20	Berliner Pferdebahn (große)	10 1/2 275,00
do. do. IV	3 1/2 96,20	Braunschweiger Zute	6 139,50
do. do. V	3 1/2 91,10	Schlesische Leinen-Ind. Kramsta	7 123,50
Pr. Bd.-Cb. rückz. I. u. II. 110	5 113,25	Schlesische Feuerversicherung	30 1825
do. do. III. rückz. 100	5 106,75	Ravensbg. Spin.	7 193,75
do. do. V. rückz. 100	5 106,75	Bank-Discount 3/4 — Lombard-Zinsfuß 4/2	
do. do. VI	5 —	Privat-Discount 2 1/2	